

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Michael Ignaz Schmidts ... Neuere Geschichte der Deutschen

Kaiser Karl VI., vom Jahr 1715 bis 1740

Schmidt, Michael Ignaz

Frankenthal, 1810

Zweites Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-264252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264252)

Zweites Capitel.

Plan des Cardinals Alberoni, die ehemals zu Spanien gehörigen Staaten in Italien wieder zu erobern. Mißlungener Versuch, den englischen Prätendenten auf den Thron zu setzen. Trippelallianz. Geheime Friedenshandlungen in den nordischen Angelegenheiten auf der Insel Maud. Landung der Spanier in Sicilien. Quadrupelallianz. Ende des Türkenkriegs. Mißlungene Verschwörung gegen den Herzog Regenten in Frankreich. Sturz des Cardinals Alberoni. Beitritt des Königs von Spanien zur Quadrupelallianz.

Nirgend sah man es mit größerm Vergnügen, daß der Kaiser sich in den Krieg mit den Türken verwickelt hatte, als an dem Hofe zu Madrid. An der Spitze des spanischen Ministeriums stand damals der Cardinal Julius Alberoni, ein Glückskind, und Günstling der Königin Elisabeth Farnese, einer Prinzessin des Herzogs von Parma, deren Vermählung mit dem Könige Philipp V. von Spanien ein Werk seiner Unterhandlungen gewesen war, und die ihm in der Folge durch inständiges Zubringen an den Pabst die Cardinalswürde verschafft hatte: ein Mann von außerordentlichem Genie, und großem Ehrgeiz; ganz dazu

zu

zu gemacht, das Staatsruder zu führen; unerschöpflich in Anlegung der künstlichsten Intriguen, rastlos thätig und standhaft in der Ausführung derselben; verwegen und doch behutsam, ein Meister in der Kunst sich zu verstellen h). Dieser kühne und verschlagene Minister, der im Vertrauen auf die Gunst der Königin, die ihn schützte, sich alles für erlaubt hielt, was er unter dem Vorwande, die Größe, den Ruhm, und das Interesse seines Herrn zu befördern, zu unternehmen wagte, hatte gemeinschaftlich mit der Königin den weitaussehenden Plan entworfen, dem Prinzen Don Carlos festen Fuß in Italien zu verschaffen, und diejenigen Länder Italiens, die einst dem spanischen Scepter gehorcht hatten, zur Krone wieder herbeizubringen.

Freilich war leicht vorauszusehen, daß die Höfe zu London und zu Versailles, als Garanten der Neutralität von Italien, die Ausführung einer solchen Absicht nicht gleichgültig zugeben würden. Der König von Großbritannien hatte überdieß erst vor Kurzem, nämlich am 5ten Junius 1716 zu Westminster einen Vertheidigungsbund mit dem Kaiser geschlossen, worin beide Mächte sich in dem Besiz ihrer Länder und Gerechtsamen zu schützen, und im Fall

eines

h) Recueil historique d'Actes, Négociations, Mémoires et Traités depuis la Paix d'Utrecht jusqu'au second Congrès de Cambray par Mr. Rousset. Tom. I. p. 159 und: Geschichte des weltbekanntesten Cardinal Julii Alberoni (Halle 1753) Seite 12. ff.

eines Angriffes mit 8000 Mann zu Fuß, und 4000 zu Pferd sich gegenseitig beizustehen verpflichtet hatten i). Diese beiden Hüfe mußten unschädlich gemacht werden, ihnen mußte man zu Hause soviel Beschäftigung geben, daß sie dadurch auffer Stand gesetzt wären, die Absichten Spaniens zu vereiteln; und zu seinem Vergnügen sah der Cardinal Alberoni sich anfänglich von Norden her eine sehr vortheilhafte Aussicht eröffnen, die ihm schmeichelte, daß er sein Ziel wenigst in Ansehung des Königs von Großbritannien gewiß erreichen werde.

Der König Karl XII. von Schweden war bekanntlich seit der Zeit, da der König von Preussen, um zu dem schon so lange mit ungeduldiger Habsucht gewünschten beständigen Besiz der Festung Stettin zu gelangen, im Jahre 1715 mit Dännemark und Kursachsen, wie bereits im vorhergehenden Bande gemeldet worden, ein Bündniß gegen Schweden geschlossen, und hierdurch der nordische sich durch einen neuen Krieg gegen letztere Macht vergrößert hatte, außerordentlich stark in's Gedränge gekommen. Das Schlimmste war, daß auch der König von Großbritannien, als Kurfürst von Hannover, diesem Bündnisse beigetreten war; und ihm endlich im November desselben Jahrs, als Kurfürst von Hannover, und Mitdirector des niedersächsischen Kreises, den

Krieg

i) Ap. *Roussel* Recueil etc. supplement au Tome I. pag. 469.

Krieg förmlich ankündigte. An Aufstellung scheinbarer Gründe zur Rechtfertigung dieses Betragens ließ er es eben so wenig ermangeln, als es von jeher andern Mächten bei ähnlichen Gelegenheiten daran gefehlt hatte: „Es sey eine weltkundige Sache, daß der König von Schweden die vor einigen Jahren von Sr. kaiserl. Majestät, und einigen andern wohlgesinnten Mächten ihm wegen seiner deutschen Provinzen angetragene Neutralität sammt deren Garantie ausgeschlagen, und ausdrücklich erklärt habe, er wolle sich dadurch nicht binden lassen, sondern freie Hände behalten, ihre Feinde in Deutschland, zu welcher Zeit, und an welchem Orte er es gut finden würde, zu verfolgen. . . . Obwohl er von Sr. kaiserl. Majestät zur Beschiedung des braunschweigischen Congresses freundlich eingeladen und ermahnt worden, so habe er solches doch beständig, und gewissermassen mit Unwillen und Bedrohung ausgeschlagen, und sich öffentlich vernehmen lassen, er wolle sich in keine Friedenshandlungen einlassen, bis man ihm würde versprochen haben, daß man ihm das Seinige wieder verschaffen wollte; er würde sich auch an seinen Feinden, und falschen sogenannten Freunden schon zu rächen wissen. Dieses sey in der That nichts anders, als eine Ankündigung des Kriegs gegen diejenigen, welche ihm zur Wiedererlangung dessen, was er durch seine Schuld verloren, nicht verhelfen, und deswegen mit den gegen Schweden jetzt alliirten Mächten fei-

nen

nen Krieg anfangen wollen. . . Wie wenig er übers dieß gesonnen sey, Deutschland die Ruhe zu gönnen, erhelle um so klarer darans, daß er alle Mannschafft, die er nur könne, aus Schweden nach Deutschland zu ziehen beschäftigt sey, um sich da zur Ausführung seiner dem Publicum gefährlichen Absichten desto stärker zu machen; dabei auch der König von Großbritannien von den gehässigen und feindseligen Gesinnungen, welche der König von Schweden gegen ihn besonders, wiewohl allerdings unverdient hege, gar gute, besondere Nachrichten habe. . . Unrechtmäßiger Gewalt aber zuvorzukommen, und dieselbe aus allen Kräften abzuhalten, sey nach den Rechten der Natur erlaubt, und ein jeder sich solches selbst schuldig. Der König von Großbritannien sey auch nicht allein wegen seiner eigenen deutschen Land und Leute, als Kurfürst zu Braunschweig und Lüneburg, sondern als einer der Directoren und Mitstände des niedersächsischen Kreises auch wegen der so theuern Ruhe und Wohlfahrt des Reichs und des niedersächsischen Kreises verbunden, alles mögliche mitbeizutragen, daß der demselben Kreise, und dessen Nachbarschaft bevorstehende neue Krieg des Königs von Schweden, ehe derselbe zu voller, hernach schwerlich zu löschender Flamme ausschlage, gedämpft, und Friede und Ruhe, da es durch gütliche Mittel und Tractaten nicht geschehen können, durch eine abgenöthigte Gegenwehre und Ergreifung der Waffen gegen diesen zudringlichen Feind

Feind erhalten werden möge; wozu auch ferner komme, daß nunmehr von schwedischer Seite der König von Preussen gegen den stettinischen Tractat in Wolgast und Usedom angegriffen, und also zum wirklichen Bruche geschritten worden“ k).

So schön diese Worte von Eifer für die Erhaltung der Ruhe klangen, so ließ es sich doch nicht verbergen, daß ein weit wichtigerer Grund den König von Großbritannien bewogen habe, gegen den König von Schweden die Waffen zu ergreifen. Eigentlich geschah es nur, um die schönen, von Dänemark eroberten Länder, Bremen und Verden, die ihm Dänemark in einem Vertrage vom 7ten Julius 1715 für 6 Tonnen Goldes, und 277,000 Thaler rückständige Landescontribution abzutreten versprochen hatte, in einem künftigen Frieden für immer behalten zu können.

In Karl XII. mußte dieses Betragen des Königs von Großbritannien einen um so stärkern Groll gegen ihn hervorbringen, je stärker derselbe durch ihn, und durch dessen Theilnahme an diesem Kriege ins Gedränge kam. Ein Platz nach dem andern gieng nun von den schwedischen Besetzungen in Deutschland verloren; Wolgast und Usedom wurden eingenommen, Stralsund mußte sich auf Capitulation ergeben, das ganze Land Hadeln eroberte der Kurfürst von Hannover, und am 19ten April 1716 fiel endlich die letzte deutsche Besetzung der Schweden, die schon seit 10

Mo^o

k) *Electa juris publici*, Tom. VIII. p. 605. seq.

Monaten eingeschlossene Stadt Wismar, in die Hände der Dänen.

In dieser ungemein bedrängten Lage kannte der holsteinische geheime Rath, Baron von Görz, dessen Rath Karl XII. damals beinahe blindlings befolgte, kein andres Mittel, ihn zu retten, als den Vorschlag, daß man suchen sollte, Rußland zur Schließung eines Privatfriedens mit Schweden zu bewegen, vermöge dessen der Czar dem Könige von Schweden nur Finland zurückgeben; für die andern ihm abgenommenen Länder aber einige dänische und kurhannoversche Provinzen erobern, und ihm zur Entschädigung abtreten sollte 1): Ein Plan, zu dessen Ausführung der Czar sich wirklich nicht abgeneigt bezeugte; nur war jetzt noch die Frage, ob es dem Czar auch gelingen würde, dem Könige von Großbritannien soviel von seinen Kurlanden abzunehmen, als zur Entschädigung des Königs von Schweden hinreichte, und ob auch wohl der König Karl XII., gesetzt, die Eroberung gelinge, in der Folge in dem Besiz derselben Länder hinlänglich würde gesichert seyn?

Doch auch hierin wußte Görz Rath zu schaffen, Um den König von Großbritannien durch eine mächtige Diversion von einer andern Seite her an einer wirksamen Vertheidigung seiner Kurlande zu hindern, trat jener mit dem Cardinal Alberoni in ein geheimes Ver-

1) Schmidt Ph. H. I. Bd. I. Versuch einer neuen Einleitung in die russische Geschichte. Th. II. S. 278. f.

Verständniß. Der Prätendent von England sollte mit seinen Ansprüchen an das Königreich auftreten, der König Georg vom Throne gestossen, und jener an dessen Stelle auf denselben erhoben werden. Zur Unterstützung dieses Plans sollte Karl XII. im März 1717 mit 12,000 Mann Schweden von Gothenburg auslaufen, auch Waffen für eben so viele Anhänger des Prätendenten mit sich nehmen, und wann er in Schottland, oder England gelandet wäre, mit Hülfe derselben den Prätendenten auf den englischen Thron setzen m).

Der Plan war zwar verschmizt genug ausgedacht; man war aber nicht im Stande, ihn geheim zu halten. Ein dänischer Seefahrer fand in einem Schiffe, das er aufgebracht hatte, einige Briefe, welche das Geheimniß entdeckten, und zu Kopenhagen sogleich durch den Druck allgemein bekannt gemacht wurden n). Der in diesen Plan auch verwickelte schwedische Gesandte zu London, Graf Gyllenborg wurde auf der Stelle in Verhaft genommen; dasselbe widerfuhr auch dem Freiherrn von Görz auf Ersuchen des Königs v. Großbritannien zu Arnheim in den Niederlanden, wiewohl derselbe in kurzer Zeit, wahrscheinlich auf Betrieb der Staaten zu Geldern, nicht

nur

m) Die Urkunden S. in der historischen Nachricht vom nordischen Krieg: Fünfter Fortsetzung, S. 414. 436. und 448. ff. und: Sechster Fortsetzung, S. 339. ff.

n) Schmidt Phise Idef Versuch einer Einleitung ꝛc. Th. II. S. 280.

nur wieder freigelassen, sondern zu Zütphen sogar in Schutz genommen wurde.

Dieser Plan war zwar nun vereitelt. Allein Alberoni ließ sich dadurch nicht hindern, seine Absicht zu verfolgen. Die spanische Flotte landete, wie gesagt, in Sardinien, und war bereit, bei der nächsten bequemen Gelegenheit sich auch Siciliens zu bemächtigen.

Kaum hätte dieser Minister zur Ausführung eines solchen Projectes jemals einen bequemern Zeitpunkt finden können, als eben diesen, da ein Krieg der Türken mit den Venetianern den König von Spanien, unter dem Vorwande, letztere gegen die erstern zu unterstützen, in den Stand setzte, hinlängliche Kriegsrüstungen vorzunehmen, da eben dieser Vorwand ihm sogar außerordentliche Mittel zur Befreiung der grossen Kriegskosten verschaffte, und der gleichfalls mit dem Kriege gegen die Türken beschäftigte Kaiser den größten Theil seiner Truppen nach Ungarn gezogen hatte. Soviel die in dem Frieden zu Utrecht dem Herzoge von Savoyen zugetheilte Insel Sicilien betrifft, wurde das Vorhaben noch durch den Umstand begünstiget, daß daselbst eine beträchtliche Zahl Menschen lebte, welche noch von den vorigen Zeiten her dem spanischen Hof von ganzem Herzen ergeben waren, und daß der neue König von Sicilien viel zu schwach war, um der spanischen Macht die Spitze bieten, und einen Angriff auf sein Königreich vereiteln zu können.

Da

Da man wohl voraussehen konnte, daß eine so rasche Gewaltthätigkeit nicht nur zu Paris und London, welche die Neutralität Italiens garantirt hatten, sondern auch an mehreren europäischen Höfen, einen widrigen Eindruck machen dürfte, so mußten die auswärtig befindlichen spanischen Gesandten durch zweckmäßige Vorstellungen ihn auszulöschen sich bemühen. Der Staatssecretär schickte ihnen daher ein Circularschreiben zu, worin er das Betragen des Königs von Spanien zu rechtfertigen suchte, und dessen Inhalt sie an den auswärtigen Höfen bekannt machen sollten. „Der König, heißt es darin, habe auf den Antrag derjenigen, welche die Abtretung eines Theiles seiner Staaten für das einzige Mittel hielten, zu einem Frieden zu gelangen, keinen Anstand genommen, ein solches Opfer zu bringen, in der schmeichelhaften Hoffnung, man werde die Tractaten wenigst in Vollziehung bringen, und seine Völker, deren Unglück ihn mehr, als sein eigenes rührte, würden endlich in Ruhe den ihren guten Eigenschaften gebührenden Ruhm genießen können. Allein nachdem er Sicilien abgetreten, um dagegen die Räumung von Catalonien und Majorca zu erhalten, und dadurch seinem Königreiche Spanien die Ruhe zu verschaffen, die er um diesen Preis zu erkaufen sich nicht weigerte, habe er bald wahrgenommen, daß er seine Tractaten nicht mit solchen Mächten geschlossen habe, die eben so eifersüchtig seyen, ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Schm. N. Gesch. XXIII. B. B füls

füllen, wie er. Diejenigen, deren Pflicht gewesen sey, dieses Land zu räumen, hätten den hiezu erhaltenen Auftrag lange Zeit verheimlicht, und nicht durch ihre Vorgesetzten, sondern erst durch ihre Allirten seyen sie genöthiget worden, sich wenigst anzustellen, als wollten sie die Tractaten vollziehen. Als hierauf der König verlangt habe, daß man ihm jene Plätze, deren Auslieferung man schuldig sey, einhändigen sollte, hätten die Officiers des Erzherzogs (Kaiser Karl VI.), anstatt sie, dem Herkommen gemäß, den königlichen ordentlich zu übergeben, sich damit begnügt, ihre Truppen herauszuziehen; ja sogar den Cataloniern Hoffnung gemacht, daß sie bald mit neuer Macht wieder kommen würden, folglich die Widerspenstigkeit der Aufrührer genährt, und zur Fortsetzung ihrer Widersetzlichkeit aufgemuntert. Um dieselbe zu verlängern, hätten die österreichischen Generäle ihnen sogar alle mögliche Hülfsmittel an die Hand gegeben, indem sie ihren Reitern vor ihrer Einschiffung erlaubt hätten, ihre Pferde den hitzigsten unter den Empörern zurückzulassen, und indem sie ihnen sogar den Platz Dstalic hätten einräumen wollen, den der König den österreichischen Truppen aus Gefälligkeit zugestanden habe, damit sie dort bis zu ihrer Einschiffung in Sicherheit bleiben könnten. Dieser Bruch der Verträge, diese Handlung gegen Treue und Glauben habe das ohnehin erschöppte Königreich Spanien in neue Unkosten gestürzt. Aus Neigung
zur

zur Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe habe der König bisher zu allen diesen Dingen geschwiegen, so wie zu dem Umstande, daß die Rebellen von Neapel aus unaufhörlich Hülfe bekamen; aber der König habe immer nur mit solchen Frieden gehalten, die unter den Fahnen der Rebellen ihn bekriegten. . . . Die übrigen Bedingnisse des Vertrags seyen eben nicht heiliger beobachtet worden. Die Generale des Erzherzogs hätten zwar den österreichischen Commandanten zu Majorca den Auftrag gegeben, die Insel den Officiers des Königs wieder einzuhändigen; diese hätten es aber immer verschoben, und ein Beweis, daß sie hierin nicht gegen den Willen ihrer Vorgesetzten gehandelt hätten, sey der Umstand, daß sie in kurzer Zeit darauf eine Verstärkung durch deutsche Truppen erhalten haben. Spanien habe sich daher genöthiget gesehen, neue Rüstungen zu Wasser und zu Land vorzunehmen, und Majorca, welches ihm vertragsmäßig hätte zugestellt werden sollen, erst zu erobern. Bei solchen treubruchigen Handlungen habe man es nicht bewenden lassen; seine Treulosigkeit habe das Ministerium zu Wien auch dadurch bewiesen, daß es den Empörern Belohnungen ertheilte, und in dem Maaß, in welchem sich diese in ihrer Widersetzlichkeit auszeichneten, auch die Freigebigkeit gegen sie erhöhte. . . . In Deutschland, Italien und den Niederlanden habe man öffentliche Erklärungen verbreitet, welche der Ehre des Königs höchst nachtheilig

lig senen. Der Wiener Hof habe sich endlich so weit vergeffen, daß er den Großinquisitor von Spanien auf seiner Reise durch Mailand in Verhaft genommen, obwohl er einen von dem Pabst mit ausdrücklicher Genehmigung des östreichischen Geschäftsträgers Cardinals von Schrottenbach, erhaltenen Geleitsbrief bei sich gehabt habe. Durch ein solches Betragen sey der König genöthiget worden, Repressalien zu brauchen“ o).

Unmöglich konnte diese Erklärung an den europäischen Höfen die erwünschte Wirkung hervorbringen. Die darin vorgelegten Gründe beruhten zu sichtbar theils auf Erdichtungen, theils auf Verdrehung der wahren Lage der Dinge, als daß nicht jedermann sie mit Unwillen sollte verworfen, und das Betragen des Königs von Spanien als einen offenkundigen Friedensbruch betrachtet haben, wenn auch nicht der Wiener Hof die Wichtigkeit der ihm gemachten Vorwürfe in einer besondern Schrift befriedigend genug gezeigt hätte p).

Gesetzt auch, mancher Vorwurf, der in diesem Manifest dem Hof zu Wien gemacht wurde, wäre nicht ganz ungegründet gewesen, so war doch gewiß

o) Ap. Rousset Recueil historique etc. Tom. cit. pag. 161 seq.

p) Considérations sur le Mémoire présenté aux seigneurs Etats-généraux etc. par Msr. le Marquis de Beretti Landi, et sur la lettre circulaire de Msr. le Marquis de Grimaldo etc. ap. Lambert Tom. X. p. 233. seq.

Kein einziger ein hinreichender Grund, die Neutralität auf eine so hinterlistige Art zu brechen. Selbst der Pabst, den man bisher immer im Verdacht einer Partheilichkeit gegen das Haus Oestreich gehabt hatte, war über das unredliche Verfahren des Hofes zu Madrid, und über den üblen Gebrauch, den man dort von den bewilligten Zehnten der geistlichen Einkünfte machte, äußerst betroffen, und suchte nicht nur den König durch eine ernstliche Ermahnung vermittelst eines besondern Breve von seinem Unternehmen gegen Sardinien abzubringen, sondern widerrufte auch die Erlaubniß zur Erhebung des Zehnten von den geistlichen Einkünften q).

Besonders fand der König Georg von Großbritannien, wie Alberoni richtig vorausgesehen hatte, sich nicht nur vermöge des mit dem Kaiser zu Westmünster geschlossenen Vertheidigungsbundes, sondern auch aus eigenem, aufrichtigem Eifer für die Erhaltung der Ruhe in Europa bewogen, sich des Kaisers in dieser Sache anzunehmen, und gegen die gefährlichen Absichten des Königs v. Spanien zweckmäßige Maaßregeln zu ergreifen. Der Graf Stanhope mußte sich sogleich nach Madrid begeben, um nachdrückliche Vorstellungen daselbst zu thun; und der Mylord Cadogan erhielt den Auftrag, sich ohne Verweilen im Haag einzufinden, und Ihre Hochmögenden zu bereden, daß sie den Absichten des Königs beitreten, und
sich

q) Ap. Lamberty Tom. X. p. 252. seq. und 256. seq.

sich mit ihm vereinigen möchten, um einen Brand, womit ein grosser Theil Europens bedroht wäre, in seiner Geburt zu ersticken: Ein Antrag, den sie sogleich aus denselben Beweggründen bereitwillig annahmen.

Einen nicht weniger dringenden Grund, sich an Großbritannien und die vereinigten Niederlande gegen Spanien anzuschliessen, hatte der Hof zu Versailles, wo das politische System seit einiger Zeit eine ganz andere Wendung genommen hatte. Der unaufhörlich in Feindseligkeiten mit Großbritannien und den vereinigten Niederlanden verwickelte, erobersüchtige König Ludwig XIV. von Frankreich war endlich am 1sten September 1715 gestorben, und hatte das Königreich seinem zweiten Urenkel, Ludwig XV. hinterlassen, welcher noch nicht sechs Jahr zählte. Da nach ihm der Herzog Philipp von Orleans, Ludwigs XIV. Bruderssohn, der nächste Prinz von Geblüt war, weswegen er auch indessen die Regentschaft von Frankreich übernommen hatte, so gebührte ihm, falls Ludwig XV. mit Tod abgehen würde, der nächste Anspruch auf die französische Krone; und daß dieser Fall vielleicht in kurzer Zeit eintreten dürfte, ließen die bedenklichen Gesundheitsumstände des ungemein schwächlichen jungen Königs allerdings erwarten. Allein es war kein Geheimniß mehr, daß auch der König Philipp von Spanien nach der französischen Krone strebe, daß er ungeachtet der auf dieselbe geleisteten Verzicht beide Kronen, Frankreich und Spanien

zu vereinigen suche, und in Frankreich eine Parthei bestehe, welche bereit sey, diesen Plan zu unterstützen r). Da dem Herzoge Regenten alles daran lag, diesen Entwurf des Madrider Cabinets zu vereiteln, so war es sein erstes Geschäft nach dem Antritte seiner Regenschaft gewesen, daß er, um nöthigen Falles eine kräftige Unterstützung gegen Spanien zu erhalten, ein Bündniß mit Großbritannien zu Stand zu bringen gesucht hatte, woran auch die Republik der vereinigten Niederlande Theil nehmen sollte: und glücklicher Weise trafen seine Wünsche und der Wunsch des Königs Georg zusammen; denn auch diesem lag daran, zu bewirken, daß Frankreich freundschaftliche Gesinnungen gegen ihn annehme, und den ihm gefährlichen Prätendenten, der sich noch immer zu Avignon befand, entferne.

Unter solchen Umständen, da die Wünsche beider Mächte so vortheilhaft sich begegneten, hatte es den französischen Unterhändlern, Abbé Dubois, und Marquis von Chateauneuf eben keine grosse Schwierigkeit gekostet, den vorgesezten Zweck zu erreichen. Das unter dem Namen der Trippelallianz bekannte Bündniß zwischen Frankreich, Großbritannien und den vereinigten Niederlanden war bereits am 4ten Jänner 1717 unterzeichnet worden s), und so war darnn Frankreich schon ein erklärter Freund dieser beiden

r) Lettres de Filz. — Moriz, p. 3. seq. Edit, Rotterdam 1718.

s) Ap. *Roussel* Tom. I. p. 89. seq.

den Mächte, als der König von Spanien seinen Angriff auf Sardinien unternahm.

Dieser Umstand wirkte soviel, daß Philipp diese drei Mächte durch gute Worte zu besänftigen, oder wenigst hinzuhalten suchte, damit sie nicht sogleich sich mit ihrer Macht ihm entgegen setzten. Sein Gesandter, der Marquis Veretti Landi mußte im Haag erklären: „ungeachtet der wichtigen Ursachen, welche der König gehabt habe, die Waffen zu ergreifen, wolle er, um seine Mäßigung zu erkennen zu geben, sich einweilen mit der Eroberung Sardinien's begnügen, und habe bekanntermassen Befehl gegeben, grössere Unternehmungen, wozu die Anstalt schon getropfen war, indessen einzustellen. Er wolle dadurch den europäischen Mächten Zeit und Gelegenheit verschaffen, Maaßregeln zu ergreifen, und auf Mittel zu denken, wodurch die Ruhe Italiens, von welcher das Gleichgewicht Europens abhängt, gesichert werden könne“^t). Man nahm aber bald wahr, daß diese Aeußerungen weiter nichts, als schöne Worte seyen, womit der Hof zu Madrid die verbundenen Mächte einzuschlâfern suchte, um desto freiern Spielraum zur Durchsetzung seiner Absichten zu haben. Es konnte nicht verborgen bleiben, daß der Cardinal Alberoni, trunken von Stolz über den glücklichen Erfolg der Unternehmung auf Sardinien, bereits Anstalten traf, den Krieg auch nach Sicilien, und, wenn die Gelegenheit

*) Ap. Rousset, loc. cit. p. 175.

heit sich anböte, selbst nach dem Königreiche Neapel zu spielen, in der Voraussetzung, daß die Bewohner dieses letztern Königreiches die Herrschaft der Deutschen ungern ertragen, und daß es daselbst viele Menschen gebe, welche geneigt seyen, sich ihrem ehemaligen Herrn wieder zu unterwerfen. Auf der andern Seite entdeckte man, daß Alberoni seinem Plane, den König von Großbritannien mit Hülfe fremder Macht zu stürzen, nichts weniger als entsagt habe.

Der von seiner Lieblingsmeinung, daß Karl XII. nur durch einen besondern Frieden mit Rußland sich aus dem Gedränge ziehen könne, unabdinglich eingenommene Baron Görz arbeitete seit seiner Loslassung aus dem Arrest mit neuem Eifer diesem Ziel entgegen; und Alberoni, nicht weniger beeeifert, einen alten, wiewohl schon einmal mißlungenen Entwurf noch durchzusetzen, es möge kosten, was es wolle, unterstützte diese Sache, wodurch er seinen Zweck zu erreichen hoffte, aus allen Kräften. Durch besondere Unterredung mit dem Czar war auch der Baron so glücklich, es dahin zu bringen, daß geheime Friedenshandlungen zwischen Rußland und Schweden in dem Dorfe Wargath auf der Insel Åland am 26sten Mai 1718 wirklich eröffnet wurden. Die Bevollmächtigten von Seite Rußland waren der General Bruce, und der Kanzleirath Ostermann; von Seite Schweden der Baron Görz und der Graf Gyllenborg. Zum Beweise, daß man auf-

richz

richtig den Frieden wünsche, wurden von beiden Theilen einige gefangene vornehme Officiers ohne weiters in Freiheit gesetzt u).

Gleichwie eine gewisse, beinahe an das Untheuerliche gränzende Kühnheit fast alle öffentliche Schritte des Cardinals Alberoni bezeichnete, so ließ auch in Ansehung des bei diesem Congress vorgelegten Friedensplanes der mächtige Einfluß, den er bei Abfassung desselben gehabt hatte, sich unmöglich verkennen. Für's Erste sollte der Friede von Alt-Ranstadt beobachtet, und Stanislaus mit bewaffneter Hand wieder auf den Thron gesetzt werden. Auf Kosten der Krone Polen sollte der Herzog Karl Leopold von Mecklenburg Curland nebst einem Theile von Preussen; der König von Schweden aber das dadurch erledigte Herzogthum Mecklenburg durch russische Vermittelung erhalten. Der König von England sollte, als Kurfürst von Hannover durch die Gewalt der Waffen gezwungen werden, nicht nur Bremen und Werden an Schweden wieder abzurufen, sondern auch wegen des verursachten Schadens dieser Krone noch andere hinlängliche Genugthuung zu geben. Die Gränzen zwischen beiden Mächten: Rußland und Schweden, sollten künftig so geändert werden, daß Schweden für immer das Land, welches über einer von Wyburg bis an das Eismeer durch die Seen von La-

u) Schmidt Phiseldes Einl. in die russische Geschichte, Th. II. S. 223.

Laboga und Dnega gezogenen Linie liegt, Rußland hingegen den andern Theil (nebst einem Stücke von Carelien, ganz Estland, Liefland und Ingermanland) erhalte. Und damit dem britischen Hofe, wenn er sich in's Spiel mischen wollte, alle Mittel benommen würden, die Nation zu widrigen Entschlüssen zu bringen, versprachen sich beide Partheien, kräftige Maaßregeln zu nehmen v). Der Plan gieng nämlich dahin, daß man gemeinschaftlich eine Armee nach Schottland senden, und Karl XII, sobald er Norwegen würde erobert haben, mit einer ansehnlichen Macht selbst in Großbritannien landen, und den Prätendenten auf den Thron setzen wollte x).

Wäre dieser Friedensplan wirklich zur Ausföhrung gekommen; unstreitig würde nicht nur der König von Großbritannien gänzlich ausser Stand gesetzt worden seyn, dem von den Spaniern in Italien angegriffenen Kaiser Hülfe zu leisten, sondern es würde auch wegen der grossen Veränderung in Rücksicht auf den Länderbezirk der nordischen Fürsten eine gänzliche Umwälzung des Staatensystems im nördlichen Europa erfolgt seyn. Und, was leicht zu berechnen war; der Fall des Königs von Großbritannien, wodurch Alberoni sich eines mächtigen Hindernisses in Verfolgung seiner Absichten auf die italienischen Staaten entlediget hätte, würde auch den Herzog Regenten

von

v) *Electa juris publici*, Tom. XIX. p. 58. seq.

x) *Electa jur. publ. T. cit. p. 6c.* und Schmidt *Philos. d. d. Einleitung* 2c. S. 289.

von Frankreich niedergeschlagen, oder wenigst ohnmächtig gemacht haben. Man begieng aber den Fehler, einen Theil von dem Inhalt dieses ausserdem so sehr geheim gehaltenen Projectis dem Herzog Regenten durch den zu Stockholm anwesenden französischen Gesandten, Grafen de la Mark, wissen zu lassen; der Herzog machte die Sache sogleich seinem Bündegenossen, dem Könige von Großbritannien, bekannt, der dann Zeit und Gelegenheit genug fand, zuvorzukommen. Da hierauf Karl XII. am 11ten December 1718 vor Friedrichshall durch eine Kugel das Leben verlor; so wurde ohnehin der ganze Plan dadurch zernichtet.

Der König Georg von Großbritannien, dem Feiner von den geheimen Anschlägen des Cardinals Alberoni verborgen geblieben war, hatte indessen geglaubt, mit Ergreifung wirksamer Mittel nicht säumen zu dürfen, um diese für die Ruhe von Europa gefährlichen Irrungen beizulegen. In dieser Absicht sollten durch besondere Unterhandlungen Bedingnisse, unter welchen der Kaiser und der König von Spanien sich miteinander vergleichen könnten, festgesetzt und die Trippelallianz durch dessen Beitritt erweitert werden. Großbritannien und Frankreich brachten auch bald einen Entwurf zu Stand, auf welchen ein dauerhafter Friede zwischen den gedachten Mächten gegründet werden sollte. Der Kaiser sollte vermöge desselben seinen Ansprüchen auf die spanische Monarchie

chie, und auf alle zu derselben gehörige ausserhalb Europa gelegene Länder entsagen, Philipp V. aber auf alle ehedem spanischen Besizungen in Italien und den Niederlanden Verzicht thun. Dadurch wurde zwar dem Kaiser der Besiz der gedachten italiänischen Staaten und der Niederlande zuerkannt, doch ward ihm zugleich zur Bedingniß gemacht, daß er Sardinien gegen Sicilien an den Herzog von Savoyen abtreten, und dessen Successionsrecht nach dem Abgange des Hauses Anjou anerkennen sollte. Weil man aber leicht voraus sehen konnte, daß der Hof zu Madrid in diese Bedingnisse, ohne auch für sich irgend einen Vortheil zu erhalten, nie willigen, und besonders die für ihren Prinzen Don Carlos zärtlich besorgte Königin Elisabeth nicht ruhen würde, bis sie ihm einen festen Fuß in Italien würde verschafft haben; so wurde zugleich beliebt, daß dieser Prinz, und dessen männliche Nachkommenschaft, nach deren Erlöschung aber dessen jüngere Brüder die Anwartschaft auf Toscana, Parma und Piacenza, als männliche Reichslehen, doch mit der Einschränkung erhalten sollten, daß diese Länder nie von einem Könige von Spanien sollten regiert werden, und Livorno ein Freihafen bleiben sollte y).

War

- y) La Conduite des Cours de la Grande-Bretagne et d'Espagne; ou Relation succinte de ce qui s'est passé de plus considérable entre ces deux Cours par rapport à la situation présente des affaires etc. traduit de l'Anglois. (à Amsterd. 1719) p. 56 seq.

War je ein Zeitpunkt, da diejenigen Höfe, auf deren guten Willen es in dieser Sache hauptsächlich ankam, am wenigsten geneigt waren, Vorschläge zur Ausöhnung anzunehmen, so war es der gegenwärtige. Philipp V. war noch zu sehr von seines Ministers glänzenden Entwürfen verblendet, für den Plan der Wiedereroberung der durch die letztern Friedensschlüsse von der spanischen Monarchie abgerissenen Staaten zu schwärmerisch eingenommen, als daß ein Friedensproject, wie es Großbritannien und Frankreich auf die Bahn brachten, bei ihm noch zur Zeit hätte Eingang finden können. Der Kaiser fand sich durch das neuerliche unrebliche Betragen des spanischen Hofes zu sehr beleidiget, als daß noch zur Zeit in seinem Herzen jene Ruhe und Mäßigung sich hätte finden können, ohne welche kein Vergleich zu Stand kommen kann. Einen besondern Grund des Widerspruches fand er auch darin, was im Friedensproject wegen der Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza festgesetzt worden. Nach vielen mühsamen Unterhandlungen ließ er sich endlich doch bereden, die erwähnten Vorschläge anzunehmen, besonders nachdem er von beiden Mächten die Versicherung erhalten hatte, daß man ihm für Sardinien Sicilien einräumte, und den König von Spanien verpflichten würde, Sardinien dem Herzoge von Savoyen abzutreten. Um so schwerer hingegen hielt es, den König von Spanien zur Annahme derselben zu bewegen.

Um

Um den Vorstellungen des Grafen Stanhope, welcher sich absichtlich dieser Sache wegen nach Madrid hatte begeben müssen, mehr Nachdruck zu geben, und zugleich die Ruhe in Italien zu erhalten, hatte der König v. Großbritannien bereits eine ansehnliche Flotte unter dem Commando des Admirals Byng nach dem mittelländischen Meere auslaufen lassen. Diese kluge Maaßregel wirkte auch soviel, daß der spanische Minister, Cardinal Alberoni, den Grafen nicht ganz ohne Hoffnung ließ, daß dessen Unterhandlungen einen glücklichen Erfolg haben dürften. Mittlerweile hatte aber Philipp V. mit dem Herzoge von Savoyen, als Könige von Sicilien, Unterhandlungen angesponnen, daß derselbe mit ihm eine Defensiv- und Defensivallianz schliessen, und ihm das Königreich Sicilien abtreten sollte, wofür er ihm das Herzogthum Mailand verschaffen wollte²⁾; und da er bemerkte, daß der Herzog ihn nur mit leeren Hoffnungen hinhielt, landete der Marquis von Lede auf seinen Befehl am 2ten Julius 1718 ganz unvermuthet in Sicilien, nahm in grosser Geschwindigkeit die Hauptstadt Palermo, und einen beträchtlichen Theil der Insel weg, und schritt zunächst zur Belagerung der Citadelle von Messina. Obwohl hierauf der Admiral Byng auf die unerwartete Nachricht von diesem Vorfalle unverzüglich mit seiner Flotte herbeieilte, und die aus 27 Linien Schiffen bestehende,

von

²⁾ *Rousset Recueil etc. Tom. I. p. 228. seq.*

von dem Admiral Castannada geführte spanische Flotte bei dem Vorgebirge Passaro, wo sie ihm aufstieß, gänzlich schlug; so wurden die spanischen Truppen dadurch doch nicht abgehalten, sich erst des Schlosses zu Messina, und hierauf der ganzen Insel Sicilien bis auf Siracusa, Trapani und Melazzo zu bemächtigen.

Von dieser Stund an änderte auch der Cardinal Alberoni seinen Ton, und bezeigte sich so unbeweglich, daß der Graf Stanhope bereits alle Hoffnung verlor. Obwohl er ihm in der dritten Conferenz die schriftliche Erklärung that, daß, wenn der katholische König die vorgeschlagenen Bedingnisse innerhalb 3 Monaten nicht annehme, die contrahirenden Theile dem Kaiser den in der Allianz bedingten Beistand leisten, und die Anwartschaft auf Toscana und Parma für immer einem andern, als dem spanischen Prinzen, ertheilen würden; so machte doch alles dieses keinen Eindruck. Anstatt sich dadurch zur Nachgiebigkeit stimmen zu lassen, übergab Alberoni dem Grafen gleichfalls einige Artikel, welche die Forderungen des Königs von Spanien enthielten, und vollends empörend waren. Sicilien und Sardinien sollten vermöge derselben für immer bei der Krone Spanien bleiben; dem Herzoge von Savoyen sollte der Kaiser ein Aequivalent im Mailändischen geben, und der Kaiser sollte künftig in seinen italiänischen Staaten

nur

nur eine bestimmte Anzahl Truppen halten dürfen aa). Dieses hieß freichlich soviel, als dem britischen Gesandten geradezu ins Angesicht sagen, seine weitere Gegenwart sey unnütz. Stanhope nahm auch wirklich gleich hierauf seinen Abschied, und gieng nach Paris zurück, wo er zu seinem Vergnügen ersah, daß die berühmte Quadrupelallianz von dem allerchristlichsten Könige bereits ratificirt sey.

Dieses Bündniß war am 2ten August 1718 zwischen dem Kaiser, und den beiden Königen von Großbritannien und Frankreich auf den Fuß des oben angeführten Entwurfes zu London geschlossen worden bb), und erhielt den Namen der Quadrupelallianz, weil man auch den Beitritt der Generalstaaten zuversichtlich erwartete. Allein eben dieser Umstand, daß man den Tractat ohne ihre Theilnahme abgeschlossen hatte, verursachte lebhafteste Widersprüche von Seite der Provinzen Seeland und Utrecht, und verzögerte ihren Beitritt bis zu einer Zeit, da derselbe nicht mehr nöthig war, indem die Umstände sich bereits geändert hatten.

Die Wegnahme Siciliens von Seite der Spanier hatte indessen die gute Folge gehabt, daß endlich auch der von beiden Seiten her ins Gedränge gebrachte Herzog von Savoyen seine Rettung bei den

aa) *Rousset Recueil etc.* p. 179.

bb) *Ap. Rousset p. 180 seq. und ap. Lamberty Tom.*

X. Supplement, p. 40. seq.

Schm. V. Gesch. XXIII. B.

Alliirten suchte, da ihn die Allianz bereits mit dem Verlust der vom Mailändischen und von dem Herzogthum Montferrat erhaltenen Stücke bedrohte, wofern er nicht binnen drei Monaten beitreten würde. Dieses geschah durch eine zu London am 2ten, und zu Paris am 18ten November 1718 unterzeichnete Urkunde cc). Schon zuvor, nämlich am 16. September hatte der Kaiser, um den Inhalt der Quadrupelallianz getreu zu erfüllen, eine Urkunde ausgestellt, worin er sich seiner Ansprüche an die spanische Monarchie zum Besten Philipps V., und der männlichen und weiblichen Descendenten desselben, und, nach deren Abgang, zum Vortheile des Hauses Savoyen vollkommen begab dd).

Jedermann fand diese Maaßregeln, die allgemeine Ruhe zu erhalten, billig und nöthig; nur der König Philipp V. von Spanien war nicht dahin zu bringen, daß er den Vorstellungen der Alliirten Gehör gab. Es war daher nichts anders übrig, als ihn durch die Gewalt der Waffen zur Annahme der in der Quadrupelallianz festgesetzten Artikel zu zwingen.

Ein großer Vortheil für den Kaiser war, daß er sich des in dieser Lage sehr lästigen Krieges mit den Türken durch den Frieden zu Passarowitz bereits ent-

le

cc) Ap. *Lamberty* Tom. X. supplement p. 57. seq.

dd) Ap. *Roussset* supplement au Tom. III. p. 458. seq.

lediget hatte. Die raschen Fortschritte des Prinzen Eugen von Savoyen im Bannat, in Serovien, der Wallachei und in Bosnien hatten den Muth der Türken in einem so hohen Grad erschüttert, daß die Pforte dem Kaiser endlich freywillig den Frieden anbot ee). Ein unter einem scheinbaren Vorwand im September 1717 in das Lager des Prinzen Eugen abgeschickter Türke ließ zuerst einige Worte von der Neigung des Bessirs zum Frieden fallen. Ein Uga, welcher demselben im October nebst einem Secretär folgte, that schon bestimmtere Eröffnungen ff). Obwohl der Kaiser anfänglich hiezu wenig Neigung verrieth, und im Gefühl der bisherigen Uebermacht seine Forderungen sehr hoch spannte, so brachten es doch die wegen der spanischen Handel besorgten Seemächte durch ihre Vermittelung dahin, daß am 21. Julius 1718 der Friede auf den Fuß des wirklichen Besizstandes geschlossen wurde, so, daß Festung und Bannat, Temeswar, ganz Serovien mit der Haupt-

C 2

stadt

ee) Ma ben pesate le conseguenze delle due passate Compagne, le Piazze considerabili con li vasti Territory perdute, la mancanza della necessaria forte bariera, il terror panico entrato nel populo, et la difficoltà di condur Truppe a fronte de' Tedeschi, da' quali erano stali li Turchi si fortemente, e replicamente baltuti, risolò il Sultano di muovere dolcemente alcun passo, che valer potesse a scandagliar l'intenzioni del Principe Eugenio, e dar qualche apertura al Negocio. *Istorica Relazione della Pace di Posarowitz di Vendramino Bianchi. p. 14.*

ff) *Ibid. p. 15.*

Stadt Belgrad, die Wallachei bis an den Fluß Muta, ein Theil von Croatien und Bosnien, und die ehemaligen Besitzungen der Türken in Slavonien in den Händen des Kaisers blieben gg). Durch dieses vortheilhafte Ereigniß sah er sich nun in den Stand gesetzt, dem Könige von Spanien nicht nur die in der Quadrupelallianz festgesetzte Zahl Truppen von 12,000 Mannentgegen zu stellen; sondern wohl auch seine ganze Macht aufzubieten, wenn die Sache ein besonders ernsthaftes Aussehen gewinnen würde.

Allein Alberoni ließ weder durch diesen, noch durch irgend einen andern Umstand sich irre machen. Die Landung des Prätendenten in Schottland, und dessen Einsetzung in das Königreich sollte ungeachtet der widrigen Schicksale, welche dieses Projekt bereits erfahren hatte, auch ohne fremde Hülfe, bloß vermittlest einer spanischen Flotte ausgeführt werden. Auf der andern Seite sollte in Frankreich der Herzog Regent mit Hülfe einer zahlreichen Parthei mißvergnügter Großen unvermuthet aufgehoben, der junge König in Sicherheit gebracht, und von den Reichsständen in Ansehung der Regentschaft eine neue, dem Könige Philipp V. von Spanien vortheilhafte Anordnung gemacht werden.

Die spanische Flotte lief bereits unter dem Commando des aus England geflüchteten Herzogs von Ormond von Cadix nach Schottland wirklich aus;
allein

gg) *Lamberty Tom. X. supplement p. 20. seq.*

allein durch einen Sturm wurde sie zerstreut, und der Prätendent konnte nicht zu seinem Ziele gelangen, obwohl ein Aufstand in Schottland bereits ausgebrochen war, und der König von Spanien in einem besondern Manifest die Einwohner dieses Königreichs unter dem Versprechen eines kräftigen Beistandes aufgefordert hatte, den Prätendenten in das Königreich wieder einzusetzen zu helfen hh). In Frankreich wurde die Verschwörung gegen den Herzog Regenten unvermuthet entdeckt, und unterdrückt. Der spanische Gesandte zu Paris, Prinz von Cellamare, dem die Ausführung dieses Plans übertragen war, gab einige auf diesen Gegenstand sich beziehende Briefe an den Cardinal Alberoni einem jungen Abbe Portocarrero mit, der sich seit einiger Zeit zu Paris aufgehalten hatte, und nun nach Madrid wieder zurückgieng. Unglücklicher Weise kam ein Secretär des Prinzen Cellamare, zwischen welchem, und einem von den Freudenmädchen, einer gewissen Fillon eben an dem Tage der Abreise des Abbe eine Zusammenkunft verabrebet war, etwas später an, und entschuldigte sich mit dem Umstande, daß er Briefe habe expediren müssen, die man dem Reisenden mitgab. Die Gebieterin des Mädchens, welche dieses hörte, slog auf der Stelle zu dem Minister, Abbe Dubois, den sie schon kannte, und berichtete ihm, was sie gehört hatte

hh) Mémoires du Regne de George I. Tom. III. p. 282 und 341 seq. und: Electa jur. publ. T. XVII. p. 607.

hatte ii). Da auch schon der König von Großbritannien wegen einer großen Veränderung, die man in Frankreich vorhabe, einige geheime Wink erhalten, und den Herzog Regenten deswegen gewarnt hatte; so erwachte sogleich der Verdacht, daß die gedachten Briefe sich vielleicht auf diesen Gegenstand beziehen dürften. Dem Abbe Portocarero wurde unverzüglich ein Courier nachgeschickt, der ihn zu Poitiers einholte, und auf der Stelle in Verwahrung nehmen ließ. Man bemächtigte sich aller Papiere desselben, so wie hierauf auch der Person und Papiere des Prinzen Cellamare kk). Durch diese Schriften kam der große Plan vollkommen an Tag, und man erfuhr namentlich auch diejenigen französischen Grossen und Offiziers, welche in denselben verwickelt waren. Der Prinz wurde über die Gränzen gebracht, die Verschwornen kamen theils in die Bastille, theils in einige Schlösser ausserhalb Paris in Verwahrung.

Die Entdeckung eines so abscheulichen Anschlages war Ursache, daß man in Frankreich, wo man bisher noch gewünscht hatte, die Irrungen wegen der Versuche auf Sardinien und Sicilien auf dem Wege der Vermittelung beizulegen, die Waffen gegen Spanien

ii) Mémoires secrets sur les Regnes de Louis XIV. et de Louis XV. par M. Duclos, Tom. p. 411. seq. troisieme Edit. a Paris 1791.

kk) Abgedruckt findet man einige ap. Rousset Tom. I. p. 244. seq.

nien früher ergriff, als man anfänglich vorgehabt hatte. Der Herzog von Berwik rückte schon im April 1719 mit 36,000 Mann an die Gränze von Spanien, und drang endlich in Biscaya ein, wo er die festen Plätze Fuente-Rabia, und Sanct Sebastian eroberte, und alle Kriegsschiffe, die er in dieser Gegend antraf, zu Grund richtete. Im October landeten auch die Engländer bei Vigos, und trieben, nachdem sie sich sowohl der Stadt dieses Namens, als des Places Pontevedra bemestert hatten, in einem Theile von Gallicien Brandschatzungen ein. In kurzer Zeit verließen sie zwar diese Gegend wieder, und giengen nach England zurück. Indessen behauptete aber die englische Flotte im mittelländischen Meer unter dem Admiral Byng eine entschiedene Uebermacht. Den Spaniern war es in dieser Lage unmöglich, die Besatzung in Sicilien durch frische Truppen zu verstärken; und da es im Gegentheile dem kaiserlichen Feldherrn, Grafen von Mercy, glückte, mit 10,000 Mann Infanterie und 3500 Reitern von Neapel nach Sicilien überzuschiffen, so konnten erstere sich im Besitz ihrer Eroberungen schlechterdings nicht mehr erhalten, viel weniger auf neue denken. Das erste, wozu der Marquis von Lede nach der Landung der Kaiserlichen sich genöthiget sah, war, daß er die Belagerung von Melazzo aufhob. Bei Francavilla, wo er sich nun lagerte, wurde zwar hierauf der Graf von Mercy, der ihn angriff, von ihm

ihm geschlagen; dennoch konnte jener der nun einmal verfallenen Macht der Spanier in dieser Gegend nicht wieder aufhelfen. Die von den Kaiserlichen und Engländern sowohl zu Wasser, als zu Land belagerte Stadt Messina konnte nicht mehr gerettet werden. Die Uebergabe der Stadt erfolgte am 9. August; die der Citadelle am 18ten October. Der ganze in dem Hafen liegende Rest der spanischen Flotte wurde von den Siegern zu Grund gerichtet.

Ihr Ende erreichten diese Unruhen eigentlich durch die Bemühungen der Generalstaaten. Da ihnen theils die Unzufriedenheit, daß man die Quadrupelallianz auch in ihrem Namen ohne ihre Theilnahme geschlossen, theils ihr Privatvortheil, und das Gefühl der Erkenntlichkeit gegen eine Macht, von der sie bisher mit einer gewissen Schonung waren behandelt worden, nicht erlaubten, diesem Bündnisse beizutreten, so bedienten sie sich ihres Ansehens indessen dazu, daß sie die Irrung durch ihre Vermittelung zu heben suchten. Bei dem Kaiser, und den Königen von Großbritannien und Frankreich, die ihnen noch immer ohne Unterlaß zusezten, daß sie sich mit der Quadrupelallianz vereinigen sollten, brachten sie es dahin, daß dem Könige von Spanien in einer besondern Convention vom 18ten November 1719 II) ein neuer Termin gegeben wurde, binnen welchem er die in dem gedachten Bündniß erhaltenen Artikel

II) Ap. *Lamberty* Tom. X. *supplem.* p. 75. *seq.*

fel annehmen könnte, widrigen Falles der spanische Prinz von der Umwandschaft auf Toscana, Parma und Piacenza gänzlich ausgeschlossen seyn sollte; dem Könige Philipp hingegen drohten sie, daß sie, wenn derselbe sich noch länger weigerte, sich nach dem Wunsche der Allirten zu erklären, genöthiget seyn würden, selbst Parthei zu ergreifen mm). In der That scheint die Bedrohung auf den spanischen Hof weit stärker gewirkt zu haben, als ihr wirklicher Beitritt zur Quadrupelallianz, wenn derselbe gleich anfänglich erfolgt wäre, gewirkt haben würde. Der schlechte Erfolg der spanischen Waffen in Sicilien trug ohne Zweifel auch sehr viel bei, dem Könige von Spanien gemäßigtere Gesinnungen einzulösen.

Ein ungemein gutes Zeichen war, daß der bisher so sehr gefürchtete Cardinal Alberoni gegen alle Erwartung am Hofe zu Madrid in Ungnade fiel, und in einem eigenhändigen Schreiben des Königs am 5ten December 1719 den Befehl erhielt, sich in Regierungssachen nicht weiter zu mischen, sondern in Zeit von acht Tagen Madrid, und binnen drei Wochen ganz Spanien zu verlassen.

Ein von den Begebenheiten derselben Zeit wohl unterrichteter Schriftsteller glaubet, die Verschwörung gegen den Herzog Regenten habe bloß Alberoni allein ohne Vorwissen des Königs von Spanien ange-

ge-

mm) Roussat Recueil etc. p. 294.

gezettelt nn). Soviel ist richtig, daß der Kaiser, und die Könige von Großbritannien und Frankreich in der Urkunde ihrer Condeution vom 18ten Novem- ber, die Hartnäckigkeit, womit der Hof zu Madrid sich bisher dem Frieden widersezt hatte, ausdrücklich bloß dem unruhigen Minister zuschrieben; und es ist wohl keine unwahrscheinliche Vermuthung, daß solche Aeußerungen, besonders die Nachricht von der schänd- lich angezettelten Verschwörung in Frankreich, wenn sie zu den Ohren des Königs von Spanien gelang- ten, ihn gegen den Cardinal aufgebracht, und eine Veränderung in seinen Gesinnungen, und in dem bisherigen Cabinetssystem hervorgebracht haben mö- gen. Den stärksten Stoß aber, um dieses zu bewir- ken, gab höchst wahrscheinlich der Umstand, daß der Cardinal Alberoni die Königin Elisabeth beleidiget hatte.

Das größte Hinderniß des Friedens war also dadurch auf die Seite geräumt. Philipp, der auf die von den allirten Mächten ihm vorgelegte Frie- denspunkte noch nie eine entscheidende Antwort gege- ben hatte, schrieb den Generalstaaten zurück, daß ihm der Friede und die Ruhe von Europa eben so nahe am Herzen liege, als ihnen, und sein Gesandter im Haag, der Marquis von Beretti Landi, erhielt den Auftrag, ihnen diejenigen Bedingnisse vorzulegen, unter denen er einen Frieden zu schließen geneigt wäre.

Seine

nn) *Roussel* recueil etc. p. 292 und 298.

Seine Forderungen waren freilich noch zur Zeit von der Art, daß man sie nicht bewilligen konnte.

In Ansehung Siciliens, welches der Kaiser erhalten sollte, gab er zwar bereits nach; aber Sardinien wollte er nicht in den Händen des Herzogs von Savoyen lassen. Sowohl dieses Königreich, als auch Gibraltar, Port-Mahon, und die Plätze Orbitello und Porto Hercole sollten ein Eigenthum der Krone Spanien bleiben; Castro und Rouciglione, welche damals der Pabst besaß, sollte man zum Besitz des Herzoges von Parma und seines Hauses wieder herbei zu bringen suchen, u. dergl. m. 00).

Anstatt auf diesen Antrag eine günstige Antwort zu geben, erklärten die Generalstaaten in einem besondern Schreiben dem Könige neuerdings, daß sie, wenn er den Inhalt der Quadrupelallianz nicht wörtlich annähme, diesem Bündnisse wirklich beitreten würden; und dieser Ernst that enblich die gewünschte Wirkung. Philipp unterzeichnete die Urkunde, worin er dem Verlangen der alliirten Mächte ein Genüge leistete, am 26. Jänner 1720, und die hierauf errichtete förmliche Accessionsakte wurde sowohl von seinem Gesandten, als auch von den Bevollmächtigten des Kaisers, und der Könige von Großbritannien und Frankreich am 17ten Februar im Haag unterzeichnet pp). Damit jeder Rest einer Zwietracht-

zwi-

00) Ap. Rousset Tom. I. p. 296. seq.

pp) Ibid. p. 299. seq. und bei Lamberty Tom. X. suppl. p. 59. seq.

zwischen diesen Mächten völlig getilgt, und die bisher getroffene Uebereinkunft in einen förmlichen Friedensschluß verwandelt werden möchte, wurde beschloffen, daß nächstens ein Congreß zu Cambray sollte eröffnet werden. Indessen hörten die gegenseitigen Feindseligkeiten vollkommen auf, nachdem am 2ten April 1720 ein ordentlicher Stillstand der Waffen zwischen den streitenden Partheien war geschlossen worden; und man brachte dasjenige, was die Quadrupelallianz foderte, allmählig zur Vollziehung. Der König von Spanien stellte, nach dem Inhalt dieses Bündnisses, eine Urkunde aus, worin er für sich, und seine männlichen und weiblichen Erben auf alle diejenigen Länder, die durch den Frieden zu Utrecht, und durch die Quadrupelallianz zum Besten des Kaisers von der spanischen Monarchie getrennt worden, Verzicht that, und sich wegen des dem Herzoge von Savoyen durch Tausch zu Theil gewordenen Königreichs Sardinien nunmehr das Rückfallsrecht auf dieses Königreich vorbehielt qq); der Kaiser aber ließ dem Herzoge von Savoyen das Königreich Sardinien durch Commissärs übergeben, und nahm in Sicilien die Huldigung ein.

In sofern es bei den Unterhandlungen, die in dieser Streitigkeit gepflogen worden, um Sicilien und Sardinien zu thun war, stand es freilich den
un-

qq) Ap. *Roussel* supplement au Tom. III. p. 464. seq.

unterhandelnden Mächten frei, in Ansehung dieser Länder-Anordnungen nach ihrem Gefallen zu treffen. Ganz anders aber verhielt es sich mit Toscana, Parma und Piacenza. Diese Herzogthümer waren deutsche Reichslehen; wollte man je den Inhalt der Quadrupelallianz auch in Ansehung derselben wirklich in Erfüllung bringen, so mußte der Kaiser erst die Einwilligung des deutschen Reiches erhalten. Dieses that er in einem an die Reichsversammlung zu Regensburg gerichteten kaiserlichen Commissionsdekret vom 9ten September 1720, worin er vorstellte, „daß es nun zwar an dem sey, daß in einem zu Cambray beliebten Friedenscongrèß dieses Geschäft zu seiner vollständigen, feierlichen Richtigkeit gebracht werden sollte; weil aber in dem 5ten Artikel des gedachten Bündnisses der Erbfall über das Florentinische, und Parmesanische Großherzogthum berührt, und zugleich gemeldet worden, daß diese Lande von den fremden, diesen Bund schließenden Mächten nach Ausgange des jetzt regierenden Mediceisch- und Farnesischen Mannesstammes für M ä n n l i c h e L e h e n angesehen werden sollten, und wie es sonst mit denselben zu halten sey? Ihre kaiserl. Majestät hingegen sich vermöge ihrer Wahlcapitulation erklärt hätten, daß ohne das in vorgedachter Capitulation erforderte Vorwissen und ohne Einwilligung mit den verlangten Anwartschaften nicht fortzufahren wäre; so ließen sie hiedurch dieses Ansinnen der erwähnten Mächte nebst den in Rück-

sicht

sicht auf die bevorstehende Errichtung des Friedens mit Spanien vorgefallenen Umständen, an Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gelangen, und erwarteten darüber derselben Gutachten und Einwilligung um so mehr, und zuversichtlicher, als dadurch des Römischen Reichs Gerechtfame und Macht bestärkt und vermehrt würde. Ihre kaiserl. Majestät wollten auch, wenn von Seite des Reichs bei obenangeführten Friedenscongreß etwas zu beobachten wäre, der Churfürsten, Fürsten und Stände Gedanken und Meinung nicht allein gern vernehmen, sondern auch denselben hiemit lediglich anheimgestellt seyn lassen, ob Sie für besser befinden würden, Ihre Kaiserl. Majestät zur Schließung dieses Friedens auch von Reichswegen zu bevollmächtigen, oder eine eigene Reichsdeputation zu dem Congreß abzuschicken“ (r).

Ein gemeinschaftlicher Schluß der drei Reichscollegien in dieser Sache erfolgte erst am 9ten December 1722, und gieng dahin, „daß Ihrer kaiserl. Majestät von Reichswegen nicht allein für Ihre hierin bezeugte Reichs- väterliche Sorge der schuldigste, allerunterthänigste Dank zu erstatten, sondern auch die allergnädigst verlangte Einwilligung des Reichs zu der in obengedachtem Art. V. der Quadrupelallianz begriffenen Expectanz und Eventualbelehnung des ers-

ge

r) Fabers Europäische Staatskanzlei; Theil XII. S. 700. ff.

geborenen spanischen Prinzen zweiter Ehe, und dessen ehelicher männlicher Descendenz mit den Florentinischen, Parmesanischen und Piazenzischen Landen, respective Großherzogthum, als unveränderlichen Mannslehen, nach Abgang des jetzt regierenden Mediceisch- und Farnesischen Mannsstammes zu ertheilen, und Dieselbe nebstbei zu ersuchen wären, daß sie allergnädigst geruhen möchten, alle in auf jetzt gedachten Fuß des Art. V. der Quadrupelallianz auch im Namen des Reiches den Frieden mit der Krone Spanien zu schließen“ ss).

ss) Fabers Europäische Staatskanzlei; Th. XII.
S. 711. ff.